

Zwei neue Schulhäuser im Bezirk Brugg

Autor(en): **Müller, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **22 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901627>

Nutzungsbedingungen

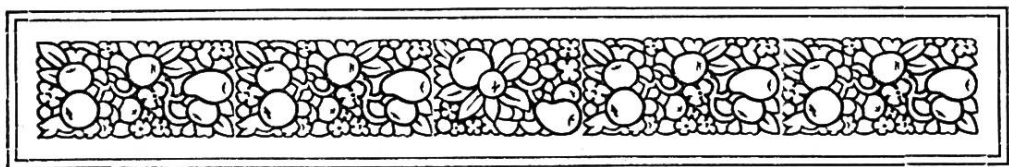
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei neue Schulhäuser im Bezirk Brugg.

Rettung, Verbesserung und Erweiterung unserer Erziehungsanstalten, Erhaltung und Vervollkommnung der Veredlungsmittel unserer Nation sind heilige Mittel, die um so wichtiger sind, je näher ihre Erfüllung das jetzige und die kommenden Geschlechter zugleich betrifft und je gewisser sie allein unsere Mitbürger sowohl zum Vollgenuss ihrer wiedererlangten Freiheit hinführen als auch gegen alle künftigen Eingriffe in ihre Rechte sichern kann. Ph. A. Stapfer.

In der sturmbelegten Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als der neugeschaffene Kanton Aargau sich nur mit Mühe in die Tatsache der gewonnenen Freiheit und Selbstständigkeit finden konnte, hatte der helvetische Minister für Kunst und Wissenschaften Ph. A. Stapfer aus Brugg obige Worte gesprochen. Er wollte damit die unklaren Ideen für eine bessere Zukunft, die, gleich einem Wirbelsturm, aus der französischen Revolution in unsere Täler brausten, abklären, sichten und auf ein gemeinsames, erstrebenswertes Ziel konzentrieren — auf die Bildung des Volkes. In der Lösung dieser Aufgabe erblickte der weitsichtige Staatsmann die breite Grundlage für die Entwicklung und das Gedeihen nicht nur unseres Kantons, sondern der gesamten schweizerischen Nation.

Ein Jahrhundert liegt zwischen heute und jener Zeit, ein kurzer Abschnitt aus dem Buche der Geschichte unseres Volkes, aber inhaltreich mit Bezug auf die geistige Entwicklung. Der gährende Most, der auf dem heißen Boden der Uebergangsperiode gewachsen, hat sich abgeklärt. Die

Grundrisse, die Stapfer für die Volksbildung entwarf, haben begeisterte und selbstlose Baumeister gefunden und die hundert Jahre haben ein Gebäude gezeitigt, an dem alle Minierarbeit dunkler Aufklärungsfeinde und alle Stürme



Architekt Alb. Frölich (Rad. vom Jahre 1900 v. E. Anner).

der Neuzeit erfolglos rütteln: die allgemeine Volksschule für reich und arm, hoch und niedrig.

Hand in Hand mit dieser innern Entwicklung ging auch die Sorge für das Gewand, das Schulhaus, und für

die Träger der Volksschule, die Lehrer. Wohl lernten die Kinder noch mehr als ein Jahrzehnt in staubigen, niedrigen Stuben mühsam das A B C und die Männer, denen die geistige Bildung der Jugend anvertraut war, konnten wenig geben, weil ihnen der Lehrerberuf oft nur eine bescheidene Aufbesserung ihres kärglichen Verdienstes als Leineweber oder Nachtwächter bedeutete. Aber die Idee, die sich in dem Schlagworte „Bildung ist Freiheit“ äußerte, kam nach und nach zum Durchbruch. Es entstanden Lehrerbildungsanstalten, die eine weitergehende Schul- und Berufsbildung vermittelten und die ihre Zöglinge hinaus sandten bis in die entlegenste Dorfgemeinde. Und aus den engen Stuben der Schulmeisterwohnung siedelten die Kinder in ein eigenes Haus, um dort nach neuer Art, die Pestalozzi gelehrt, ihr Studium zu beginnen.

Heute besitzt jede Gemeinde ihr Schulhaus und die Einsicht der Eltern stattet es aus mit allem, was zum körperlichen und geistigen Gedeihen der jungen Welt erforderlich ist. Denn die Erkenntnis, daß von der Schule und von der Erziehung der Jugend die Gestaltung der Zukunft eines Gemeinwesens abhängt, hat sich Bahn gebrochen; man hat auch einsehen gelernt, daß mit der geistigen Bildung die Sorge für die Gesundheit und die körperliche Entwicklung des nachwachsenden Geschlechtes Hand in Hand gehen muß. Diese Erkenntnis forderte von den einsichtigen Gemeinden bei Neubauten große Opfer. Aber diese Opfer sind das beredteste Zeugnis für den gesunden Sinn der Bevölkerung.

Zwei solcher Bauten, auf die mit Recht die Gemeinden, die sie erstellt, stolz sein dürfen, sind in den letzten Jahren in unserm Bezirk entstanden: das neue Schulhaus in Rüfenach und das Stapperschulhaus in Brugg, ersteres ein Modellschulhaus für kleine, ländliche Verhältnisse und das letztere den weitergehenden Bedürfnissen eines stets wachsenden, städtischen Gemeinwesens in Dimensionen und Räumen angepaßt. Wir wollen beide in Wort und Bild in den „Neujahrsblättern“ festhalten.

1. Das Schulhaus in Rüfenach *).

Wenn absolute Ruhe in der nächsten Umgegend eines Schulhauses einem gedeihlichen Unterricht förderlich ist, so hat die Gemeinde einen geradezu vorbildlichen Platz gewählt, denn im Umkreis von mehreren hundert Metern steht weder Haus noch Scheune; nur der Wind, der ungehindert über das weite Feld fegt, stattet zu Zeiten dem schmucken Gebäude seinen Besuch ab, probiert seine Kraft an allen vier Ecken und prüft die Bodenständigkeit der Schüler, die von Rein her und von Rüfenach ihrer Bil-



Schulhaus in Rüfenach (Phot. v. Edm. Fröhlich). ich).

dungsstätte zuwandern. Denn die Kinder dieser zwei — nur in e i n Gemeinwesen verschmolzenen — Ortschaften bevölkern den Neubau.

Diese im Jahr 1900 erfolgte Vereinigung bot ohne weiteres den Anlaß zur Errichtung eines gemeinsamen Schulhauses. Wohl hatten beide Gemeinden eine eigene Schule mit je einem Lehrer; allein die nicht allzugroße Schülerzahl erlaubte es, im Interesse geringerer Kosten, nur e i n e Schule weiter zu führen. Das geschah denn auch,

*) Erbaut durch A. Rüegg, Architekt in Brugg.

von dem Zeitpunkte ab, als eine der beiden Lehrkräfte ihren Wirkungsbereich anderswo suchte. In der Folge führte dann das unzulängliche Schulhaus in Rüfenach, wo nun alle Kinder unterrichtet wurden und der weite Weg, den die Kinder von Rein zurückzulegen hatten, im Februar 1907 zum Beschluß, ein neues Schulhaus zu bauen, das geräumig genug sei und dessen Bauplatz ungefähr in der Mitte zwischen beiden Ortschaften liege. Im August 1908 erfolgte die feierliche Einweihung.

Eine kleine Freitreppe führt zu der kuppelartig überwölbten Eingangstüre. Die Bestimmung des Hauses kennzeichnet statt der so oft gesehenen Bezeichnung „Schulhaus“ der Weihespruch: „Was man in der Jugend sät, erntet man im Alter.“ Das Parterre enthält ein Zimmer für die Gemeindefanzlei, einen Saal zur Abhaltung der Einwohner- und Ortsbürgerversammlungen und einen weiten Vorraum, der bei schlechter Witterung den Schülern Dach und Schutz gibt. Im ersten Stockwerk findet sich dann das Lehrzimmer für die Gesamtschule, ein kleineres Lokal für die Arbeitsschule und das Bibliothekzimmer — genug Räume für die jetzigen Bedürfnisse. Und wenn früher oder später die Gemeinde sich vergrößern sollte, so bietet der Gemeindefaal, der heute schon für den Singunterricht in Anspruch genommen wird, Platz genug für ein weiteres Lehrzimmer.

Daß der Erbauer auch bei einem Schulhaus für ländliche Verhältnisse alle hygienischen Forderungen der Neuzeit berücksichtigt hat, wollen wir ihm hoch anrechnen. Hohe Zimmer mit fein abgetöntem Anstrich, Licht und Luft in Hülle und Fülle und für den Winter durch Centralheizung erwärmte Räume machen den Bau wohnlich und heimelig.

2. Das Stapferschulhaus in Brugg *).

Die Stadt Brugg hat schon frühe ein eigenes Schulhaus besessen. Die Chroniken erzählen uns, daß schon im Jahr 1396 ein solches existierte. Aus den Urfunden geht hervor, daß dieses im Jahr 1515 abgerissen und an seine Stelle ein

*) Erbaut durch Architekt A. Frölich in Brugg-Charlottenburg.

neues gebaut wurde. Die Räume dieses Schulhauses werden heute noch zu Schulzwecken benutzt — es sind die ehemaligen Arbeitsschulzimmer in dem Gebäude neben dem „Hallwiler“. In den Jahren 1640 bis 1642 entstand dann ein zweites Schulgebäude, die Lateinschule neben der Kirche, welches lange Zeit die Bezirksschule und seit 1883 einzelne Klassen der Gemeindeschule beherbergte. Vor 1883 diente auch das Schloß der Herren von Hallwyl, hart an der Aare, als Bildungsstätte. Es wurde aber alt und baufällig und die Gemeinde war genötigt, für Ersatz zu sorgen. Da der Platz, auf dem das Herrenhaus der Hallwiler stand, für ein Schulhaus gut geeignet schien, wurde der alte Bau abgetragen und an dessen Stelle ein neues Schulhaus, der Hallwiler, erbaut und am 5. November 1883 feierlich eingeweiht. Es nahm die Bezirksschule und einzelne Klassen der Gemeindeschule in sich auf.

Mit dem Jahre 1892 trat dann die zu jener Zeit auf einen kleinen Flächenraum beschränkte Stadt Brugg in das Zeichen der äußern und innern Entwicklung. Sie dehnte sich aus, vorerst hauptsächlich nach dem Gebiete des Bahnhofes. Neue Straßen und Quartiere entstanden, und die Bevölkerungsziffer wuchs zusehends. Als dann noch das Dörfchen Altenburg mit der Stadt vereinigt und seine Jugend ebenfalls den städtischen Schulen zugeteilt wurde, erwiesen sich die vorhandenen Räume immer mehr als zu klein, und es mußte die Frage eines Neubaus ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Die Behörden machten sich an die Arbeit, und ihre Vorschläge fanden die Zustimmung der Einwohnerschaft: der Bau eines Schulhauses für die Primarschule wurde beschlossen. Die friedliche, fast feierliche Stille des Freudeinsteingebietes, in unmittelbarer Nähe des Hallwilers, schien für den Standort des neuen Hauses gegeben. Und zu dem idealen Bauplatz fand sich auch der Meister, der es verstand, das Gebäude der Umgegend anzupassen, es hineinzufügen in das Ganze zum harmonischen Gesamteindruck. Am 8. Januar 1910 konnte das Haus seiner Bestimmung übergeben werden.

stetwintlig zum charakteristischen Abschluß der Luftstadt erhebt sich nun der Neubau. Der alte Strohthurm,



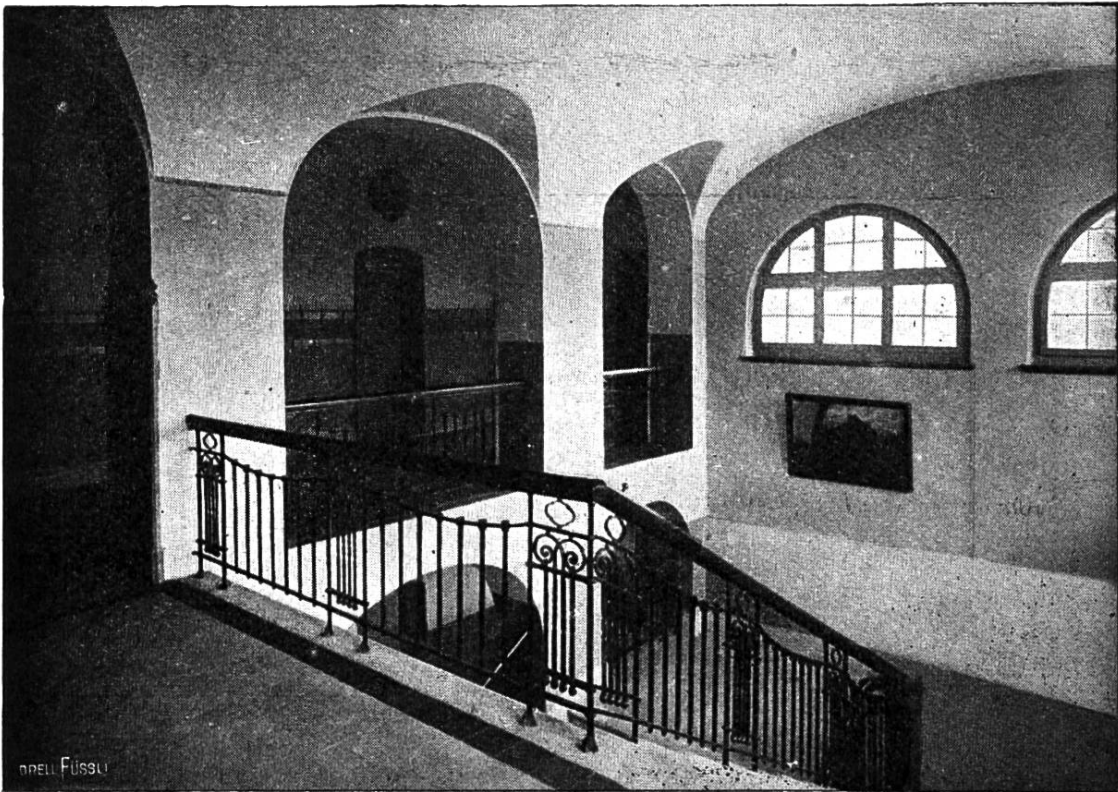
Hbwarthäuschen von Südosten (Schweiz. Bauzeitung).

ein Zeuge einstiger Verteidigungsbereitschaft, bildet den Ausgangspunkt. Ein niederer Bau mit kleinen, enganeinandergerihten Fenstern leitet über zum Abwarthaus, dessen Front ein Erker ziert und das in seiner Bauart den künstlerischen Uebergang bildet von der alten Häuserreihe der Stadtseite zum neuen Schulhaus. Um die ansteigende Linie zu wahren, hat der Erbauer den Ostflügel niedriger gehalten. Damit diene er auch dem praktischen Zwecke, den Scharen kleinerer Schüler das Begehen mehrerer Treppen zu ersparen. Die Ueberleitung zum höhern Westflügel bildet ein niederes, viereckiges Türmchen, dessen Uhr mit unbestechlicher Genauigkeit die Pausenlängen über den ganzen Tummelplatz verkündet.

Ueber dem Portal des *Hallwylerschulhauses* steht in lateinischer Sprache der stolze Spruch: die Schule ist des Vaterlandes Hoffnung. Ueber der Eingangspforte zum neuen Schulhaus fehlt ein solches Weihewort. Ueber der Rundung halten zwei von Künstlerhand modellierte Putten als getreue Schildhalter die beiden Türme des Brugger Wappens, während der andere Arm ein Füllhorn umschlingt. Gibt nicht diese bildliche Darstellung genau den gleichen Gedanken wieder, den die Erbauer des Hallwylerschulhauses dem Neubau im Jahre 1883 zum Geleite gaben, und der auch die jetzt lebende Generation beseelte, als sie den Neubau beschloß — den Gedanken, daß in dem aufwachsenden Geschlecht der Schutz und die Zukunft unseres städtischen Gemeinwesens liege?

Die mit Kunstschlosserei reich verzierte Eingangstüre führt uns zunächst in einen Vorraum, dessen mit glasierten Plättchen versehene Wände zum voraus einen heimeligen und freundlichen Eindruck hervorrufen. Ein breiter Teppich mahnt die Schüler, daß in diese Räume nichts Unreines und nichts Verunreinigendes Eingang finden soll. Ueber dem Glasabschluß, der die Verbindung zwischen Vorraum, Gang und Treppenhaus vermittelt, tummeln sich vier zierliche Figürchen in Glasmalerei, Sinnbilder heiterer Jugendfröhlichkeit.

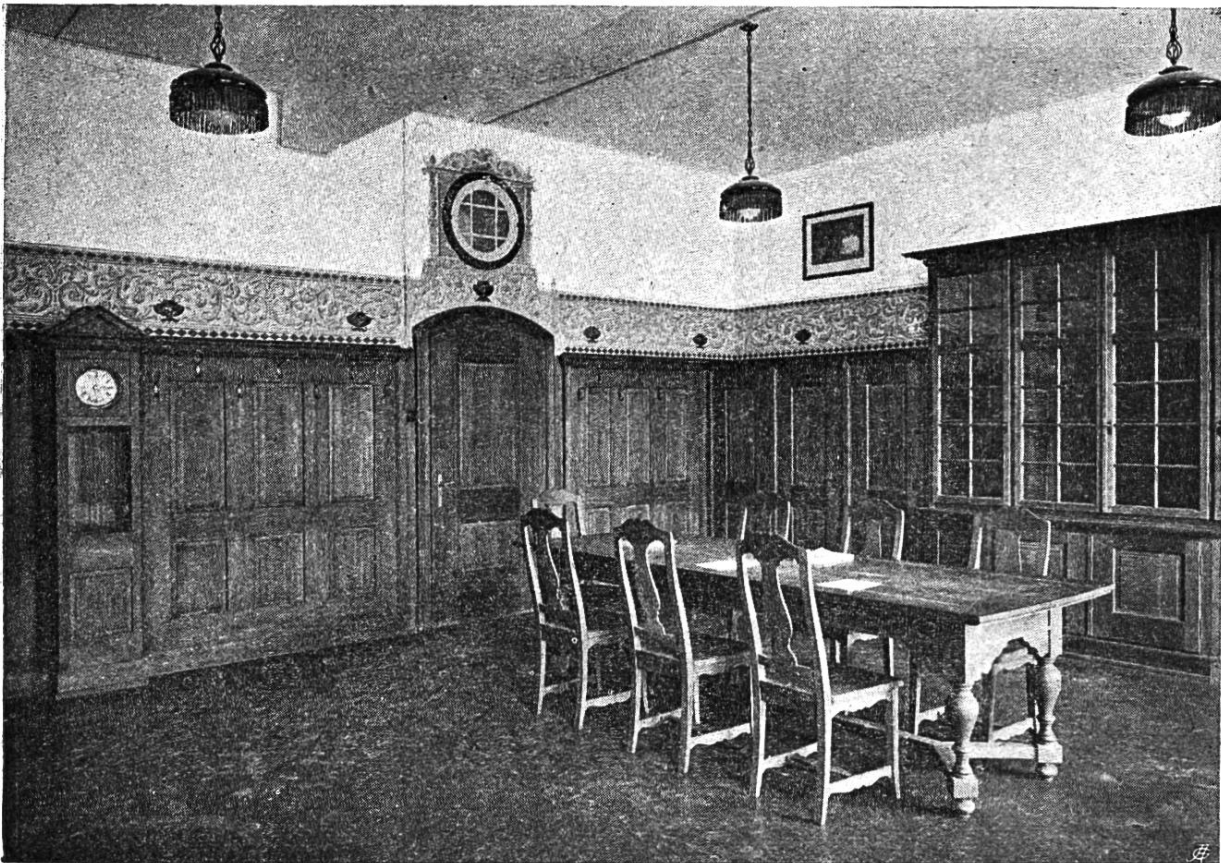
Ein heller, geräumiger Gang liegt vor uns. Durch die breiten Bogenfenster dringt das Licht und läßt die roten Bodenplättchen in hellem Glanze erstrahlen. Das Auge sättigt sich an dem in allen Schattierungen leuchtenden Grün der Freudensteinanlagen und der waldgekrönten Höhe des Bruggerberges, der die Fernsicht nach Norden abschließt. Und von diesem Gang aus strömt nun die Schar der Kleinen in ihre Schulzimmer.



Treppe im Erdgeschoß (Phot. v. Edm. Fröhlich).

Hell und freundlich sind sie alle. Keine in grellen Farben bemalten Wände verletzen und beleidigen das Auge, keine geschmacklose Malerei verunziert die Decken: alles ist auf sinnige Einfachheit abgestimmt. Daß aber auch das Schöne schon frühzeitig auf die empfängliche Kindesseele einwirke, hat jedes Schulzimmer eine Anzahl Künstlerbilder erhalten, die in ihrer Gesamtheit nicht nur dem Anschauungsunterricht, sondern mehr noch dem ästhetischen Zwecke dienen sollen.

Von der Erfahrung ausgehend, daß überfüllte Klassen keinen ersprießlichen Unterricht zeitigen, sind die Zimmer in ihren Größenverhältnissen so angelegt, daß sie Raum bieten für höchstens 50 Schüler, eine Zahl, welche die äußerste Grenze bildet, wenn nicht der Unterricht und mit ihm die Schüler Schaden leiden sollen. Je zwei oder drei Bänke sind durch Rollen verkuppelt, damit die Reinigung



Lehrerzimmer im I. Stock (Schweiz. Bauzeitung).

des Linoleumbelags leicht und ausgiebig bewerkstelligt werden kann.

Ueber eine mit reichem Schmiedeisengeländer flankierte Treppe steigen wir in das erste Stockwerk. Auch hier ist Zimmer an Zimmer, in der Ausstattung gleichmäßig und nur verschieden durch die im Bau gegebene Lage und Fensterenteilung. Einen besonderen Schmuck bildet das Lehrerzimmer. Dunkelbraunes, hohes Brusttäfer, eine

lange Reihe von eingebauten, in gleichem Tone gehaltenen Schränken geben dem Raume ein wohnliches, fast altertümliches Aussehen, wozu die dem Ganzen angepaßten schweren eichenen Tische und Sessel wesentlich beitragen.

Neben einem kleineren Musikzimmer und einem Referverraum für eine kleinere Klasse finden wir im zweiten Stockwerk nur den Singaal. Geschickt hat der Erbauer



Singaal (Phot. v. Edm. Fröhlich).

die Dachstützen durch kuppelartigen Einbau maskiert, so daß das Ganze den feierlichen Eindruck einer Kapelle hinterläßt. Feingearbeitete, schmiedeeiserne Leuchter mit hellgrünen Glasglocken spenden in reichlicher Fülle Licht über die kunstbesessene Schülerschar.

Und nun wieder hinunter, vom Parterre noch eine Treppe tiefer ins Erdgeschoß.

Von einem weiten Heizraum aus gehen die Röhren für die Heizung durch die Gänge und Zimmer bis hinauf in den Singaal. Sie liefern auch das erwärmte Naß in den nebenanliegenden Baderaum. Welch lustiges Leben in diesem Gefasse, wenn im Winter das kühlende Bad in der Nare nicht mehr zugänglich ist! Wie eine Schar Indianer tummeln sich da die Buben in den beiden Bassins und lassen jauchzend die Wassergüsse von 24 Brausen über den braunen Rücken herunterrieseln. Und wenn der Bademeister den Hebel dreht und plötzlich statt des warmen Gusses ein kalter Wasserstrahl niederregnet — da stieben sie auseinander und fliehen in die beidseitig gelegenen Ankleidezimmer, um möglichst rasch die wärmende Hülle über die heißen Körper zu werfen. Und nach Verfluß einiger Minuten sitzen sie wieder oben in den Schulbänken, mit frischem Geist und frischem Sinn weiter ühend in den schweren Künsten, deren sie Meister werden sollen.

Neben dem Heizraume liegt eine mit zwei Kochherden und allem küchentechnischen Material ausgerüstete Küche, die durch eine Türe mit dem großen Eßraum verbunden ist. Da siedet an Vormittagen in großen Töpfen die Milch, welche den Schülern in den Pausen gegen bescheidene Entschädigung zur Verfügung steht. Und an den Nachmittagen lernen angehende Hausfrauen unter der Leitung einer erfahrenen Lehrerin die schwere Kunst des Kochens und die täglichen Arbeiten, die im bürgerlichen Haushalt vorkommen.

Zwei weitere Räume im Erdgeschoß sind für den Handfertigkeitsunterricht der Knaben bestimmt.

Bevor wir den Bau verlassen, stellen wir das Gesehene noch einmal fest: das Schulhaus enthält zu Schulzwecken 10 Klassenzimmer, 2 Arbeitsschulzimmer, 2 Handfertigkeitsräume, Lehrerzimmer, Musiksaal und zwei kleinere Reservezimmer, in denen später bei eintretender Notwendigkeit Klassen für Schwachbegabte Unterkunft finden sollen.

Und nun hinaus durch das Nordportal ins Freie! Ueber eine breite Freitreppe ohne ein den Gesamteindruck störendes Geländer geht's hinab über eine terrassenartige

Böschung zum ovalen Spielplatz, der in seiner ganzen Rundung durch eine mäßige, grasbewachsene Böschung umrahmt ist. Da tummelt sich in froher Ungebundenheit die Schülerschar in den Pausen, und mit dem Glockenschlage strömt die Menge über die Treppen hinauf in die Klassenzimmer zur Arbeit.

Vom Spielplatz aus werfen wir noch einen Blick auf das vor uns, fast über uns auf grüner Terrasse liegende Bau-



Baderaum (Schweiz. Bauzeitung).

werk. Stolz steht es da mit dem festgefügtten schottischen Mauerwerk, und dem in einen warmen gelblichen Ton gekleideten Oberbau. Als Giebelabschluß des Westflügels winkt uns hoch oben das Wahrzeichen der Stadt, die beiden Türme, und auf dem weiten Platz vor dem Ostgebäude plätschert der monumentale Brunnen, aus dessen vier Röhren der durstige Kindermund zur Genüge Erfrischung schöpfen kann. Ueber dem massiven Unterbau dieses Brunnens steht eine lebensgroße Frauenfigur, der ein Kind Rosen

bringt — Rosen, die geheiligten Blumen der Liebe, das Kind der Mutter — die Schülerin der Schule als Dank!

Und dazu, daß der Schule die Möglichkeit gegeben ist, den Dank des heranwachsenden Geschlechtes zu verdienen,



Stapferschulhaus, westlicher Flügel von Nordost (Schweiz. Bauzeitung).

hat die Gemeinde mit diesem Bau den Grundstein gelegt. Mögen auch ferner alle Berufenen, Behörden, Lehrer, Schüler und nicht zum wenigsten auch die Einwohnerschaft, deren Stolz das Schulhaus ist, das Wohl der Schule nie außer

Nicht lassen! Mögen sie deren innern und äußern Auf- und Ausbau weiter fördern, damit ihre Arbeit den Forderungen Stapfers, dessen Name das Haus trägt, nachkommen kann, jenen Forderungen, die er vor hundert Jahren für die Volksschule aufgestellt hat: „Der Elementarunterricht soll sich auf alle Kenntnisse und Uebungen erstrecken, ohne welche der Mensch nie zum vollen Gefühle seiner Würde und Bestimmung, der Bürger nie zur genauen Kenntniß seiner Rechte und Pflichten gelangt; er soll die physischen, intellektuellen und moralischen Kräfte des Jünglings bis zur Gründung der Selbständigkeit ausbilden. Er soll denselben instand setzen, das Maß seiner Talente zu schätzen und ihn zu demjenigen Beruf gehörig vorbereiten, der seinen Fähigkeiten am angemessensten und zugleich für seine Bedürfnisse hinreichend wäre.“

G. Müller.



EX LIBRIS E. ANNER